

## Der Bär als Fischer

Voriges Jahr verbrachte ich den ganzen Winter in Kamtschatka. Ich erlebte dort auch den Beginn des Frühlings. Der Frühlingsbeginn in Kamtschatka ist sehr interessant.

Wenn die Bäche und Flüsse nach dem langen und kalten Winter aufbrechen, dann ziehen die Lachse aus dem Ozean die Flüsse und Bäche aufwärts. Sie wollen im reinen Quellwasser laichen.

In ganzen Schwärmen ziehen sie stromauf. Sie eilen und drängen und es fällt ihnen schwer, denn ihr Bauch ist dick von Rogen oder Milch. Manchmal schwimmen sie so dicht neben- und übereinander, dass die untersten am Boden kriechen, die obersten aber mit dem Rücken aus dem Wasser ragen. Es sind riesige Mengen von Lachsen.

In dieser Zeit fischen alle Einwohner Kamtschatkas: die Erwachsenen mit Netzen und Keschern, die Jungen mit ihren bloßen Händen. Ich war mit allen anderen am Fluss und fischte auch. Mehrere Tage und Nächte blieb ich am Fluss und schlief sogar am Ufer. Dann hörte der Zug der Fische auf. Wir fingen kaum noch welche.

Etwas später schwammen alle Fische zurück zum Ozean. Aber jetzt kamen sie nicht in ganzen Schwärmen, sondern einzeln. Sie hatten ihren Laich abgesetzt und waren entkräftet. Manche trieben mit dem Schwanz nach vorn, andere rollten über den Grund oder wurden ans Ufer gespült wie ein Stück Holz.

Jetzt konnte man am Ufer ganz andere Fischer sehen. Es waren die wilden Fischer. Diese wilden Fischer wollte ich einmal beobachten und ging in den Wald.

Der Wald in Kamtschatka ist im Frühling sehr schön: Die Birken entfalten ihr blankes Laub, dazwischen stehen dunkle Tannen und hohe Wacholderbüsche. Die Luft ist rein und duftet nach Harz. Und wer aufmerksam ist, kann viele Tiere beobachten.

Nach einiger Zeit kam ich an ein Flösschen. Ich versteckte mich und schon sah ich den ersten Fischer. Eine Schnepfe, klein wie ein Spatz, trippelte um einen toten Lachs herum und pickte an ihm. Der Fisch war wohl dreißigmal größer als der Vogel. Aber die Freude dauerte nicht lange. Zwei Raben flogen herbei und verjagten die Schnepfe. Doch sie fraßen nicht von dem Lachs. Sie waren schon satt. Sie setzten sich neben den toten Fisch und schliefen ein.

Auch am anderen Ufer lagen ein paar tote Lachse. Plötzlich erschien zwischen den Sträuchern ein Fuchs. Vorsichtig schaute er nach allen Seiten. Dann packte er schnell einen Fisch und verschwand damit hinter einem großen Stein. Bald darauf kam er wieder hervor. Er leckte sich die Schnauze – und schleppte den zweiten Fisch weg. Plötzlich hörte ich Hundegebell. Der Fuchs lauschte und verschwand schnell im Wald.

Ich war müde geworden und schlief ein. Nach einer Weile wachte ich wieder auf. In meiner Nähe brummte, schnaufte und plätscherte etwas. Was war das nur?



Als ich den Kopf hob, sah ich im Fluss einen Bären sitzen. Es war ein mächtiger alter Kamtschatka-Bär. Das war mir zu gefährlich. Vorsichtig kroch ich vom Fluss weg. Dabei stieß ich an einen Stein. Der Stein rollte das Ufer hinab und plumpste ins Wasser. Ich blieb vor Schreck ganz still liegen. Ich hatte Angst, dass der Bär kommt und mich zerreißt. Aber der Bär kam nicht. Er brummte und knurrte weiter wie bisher.

Nun wurde ich wieder mutig. Langsam kroch ich vorwärts und schaute durch die Büsche. Da sah ich, dass der Bär auch beim Fischen war. Aber er fischte sehr sonderbar: Meister Petz saß bis zum Halse im Wasser. Nur sein riesiger Zottelkopf mit dem nassen Bart schaute hervor. Der Bär sah einmal nach rechts, dann wieder nach links – er hielt Ausschau nach Fischen.

Das Wasser war klar und ich konnte den ganzen Bären sehen. Plötzlich griffen seine Tatzen zu. Er hatte einen Lachs gefangen. Er biss ihn tot und setzte sich darauf. Mit seinen Tatzen fühlte er, ob der Fisch auch richtig unter ihm lag. Da kam schon der nächste Lachs geschwommen, den schnappte sich der Bär auch. Wieder biss er ihn tot und schob ihn unter sich. Dabei musste er sich etwas erheben – und schon spülte die

Strömung den ersten Fisch unter ihm weg. Ich konnte von oben genau sehen, wie der Lachs am Grund davontrieb. Der Bär brummte böse. Er konnte nicht begreifen, wo sein Fisch geblieben war. Dann fühlte er noch einmal mit der Tatze, ob der neue Fisch noch da war. Ja, er war noch da. Nun wurde er wieder ruhig und wartete auf den nächsten Fisch. Da kam schon einer! Der Bär fing ihn und wollte sich wieder daraufsetzen. Er hob sich etwas – und weg war der Fisch unter ihm. Wütend brüllte der Bär auf! Sein Fisch war weg!

Ich lag am Ufer und wollte schon laut lachen. Aber lache nur! Dann kommt der Bär und frisst dich vor Wut! Also war ich still und beobachtete weiter.

Der Bär war unzufrieden. Er ließ sogar zwei Lachse vorbeischwimmen. Doch dann kam ein großer Lachs ganz langsam angeschwommen. Der Bär schlug mit der Tatze nach ihm und griff ihn. Nachdem er ihn getötet hatte, wollte er ihn wieder unter sich schieben. Doch was war das? Die Stelle unter ihm war leer. Der Bär brüllte vor Wut wie eine Lokomotive und schlug mit den Tatzen ins Wasser.

Dann drehte er sich um und wollte sehen, wo seine Fische geblieben waren – und da trieb auch noch der letzte große Lachs davon. Nun hatte er gar keinen Fisch mehr.

Jetzt konnte ich es nicht mehr aushalten. Ich lachte laut los. Der Bär hörte mich und sah überrascht zu mir. Er brüllte wütend auf, stieg am anderen Ufer aus dem Wasser, schüttelte sich das Wasser aus dem Pelz und lief in den Wald.

nach Jewgeni Tscharuschin

*illustriert von Harri Förster*